

Titel: Du bist Petrus?
Pfarrer: Dr. Florian Ihsen
Predigttext: Mt 16, 13-19
Datum: Pfingstmontag, 25.5. 2015



Liebe Gemeinde,

Seit ich das erste Mal dort war, - ich war 13 Jahre alt, Pfingstferien 1989 - fasziniert mich diese Stadt. Ich bin immer wieder gern dort. Und wer dorthin fährt, muss wenigstens auch einmal in die bekannteste Kirche. Ich meine Rom. Und die bekannteste Kirche: Natürlich der Petersdom. Sie alle kennen den Petersdom, mindestens aus dem Fernsehen. In der Kuppel sind in großen Lettern die Worte zu lesen, die ich damals in der 7. Klasse schon fließend übersetzen konnte: Tu es Petrus et super hanc Petram ecclesiam meam aedificabo. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche, meine Gemeinde erbauen.

Das war meine erste Begegnung mit einem der wirkungsmächtigsten Sätze unseres heutigen Predigttextes. Und vielleicht geht es Ihnen ähnlich: Dass Sie diesen Text irgendwie mit der Symbolik unserer römisch-katholischen Schwesterkirche verbinden: Der Papst, der sich als Nachfolger Petri versteht. Der Petersdom als „das Haus voll Glorie, das schauet weit über alle Land“.

Lassen Sie uns zu den Ursprüngen des Petrusbekenntnisses gehen.

Das Papstamt bzw. der Papstkult ist etwas spezifisch Modernes, der Papst als Popstar. Das war zu Luthers Zeiten nicht so. Kaum jemand wusste damals, wie der Papst aussah oder auch wie er hieß.

Gehen wir noch weiter zurück. Vor dem 4. Jahrhundert und solange Konstantinopel als Bischofssitz einflussreich war gab es noch keinen Vorrang des Bischofs von Rom.

In der Bibel begegnet uns das Wort an Petrus nur hier bei Matthäus. Sie wissen es: Matthäus hat vom Evangelisten Markus abgeschrieben und um die eine und andere Sondertradition ergänzt. Jesu Wort an Petrus lesen wir nur bei Matthäus. Und bei Matthäus, ungefähr 80, also gut 50 Jahre davor oder danach verlieren sich die Spuren dieses

Wortes an Petrus. Es ist historisch wenig wahrscheinlich, dass dieses Felsenwort an Petrus so auf Jesus zurück geht. Im älteren Markusevangelium endet die Geschichte mit dem Hinweis, die Jünger sollen niemandem sagen, dass Jesus der Christus ist. Er, Jesus, wird leiden und sterben. Auch in der ältesten Überlieferung nach Markus fragt Jesus die Jünger, was die Menschen sagen, wer Jesus sei. Und die Antworten sind ähnlich wie heute. Verweise auf Vorläufer, auf vorläufige Antworten. Die einen sagen so und die anderen sagen so. Und dann sagt Jesus: Ihr aber: Wer bin ich für euch? Und Petrus antwortet: Du bist der Christus.

Das, liebe Gemeinde, ist das Herzstück der Geschichte. Jesu Frage: Wer bin ich für euch? Für wen haltet ihr mich? Und die Antwort des Petrus lautet: Du bist der Christus. Du bist der, auf den es für mich und für alle ankommt, im Leben und im Sterben.

Petrus scheint durch die Evangelien hindurch als Hitzkopf, als Wortführer. Wir kennen solche Menschen, die sich überall in den Vordergrund drängen, überall das Sagen haben, führen, den Ton angeben wollen. Die ständig das Wort ergreifen und meinen, mit ihrem Beitrag wäre alles gesagt. So einer ist Petrus. Vorlaut und mutig. So ein Wortführer hat natürlich eine große Verantwortung. So einer bekommt auch immer als erster die Prügel ab. Und: Hinter so einem Wortführer, so einem Petrus lässt es sich leicht verstecken. Petrus: Eine Symbolfigur, eine Delegationsfigur.

Die römisch-katholische Kirche hat das, insbesondere seit dem 19. Jahrhundert, zu einem Amt ausgebaut. Im Zweifelsfall hat einer das sagen. Und das gilt. Und das ist verbindlich. Und katholisch ist der, der dieses Petrusamt auch anerkennt und ihm folgt. Das ist der entscheidende Unterschied zu allen anderen christlichen Konfessionen: Das römisch-katholische Christentum kennt eine Wahrheitsgarantie. Der Bischof von Rom gilt als Nachfolger Petri, er ist - im Zweifelsfall allein - der, der die Wahrheit garantiert. Das Petrusamt, der Papstamt ist das Alleinstellungsmerkmal der römisch-katholischen Kirche. Und dazu gehört nicht nur die Begeisterung über den Papst als Medienstar, ob er rote Schuhe oder goldene Messgewänder trägt, sondern eben auch die Inhalte, etwa zu wiederverheirateten Geschiedenen, zu anderen christlichen Kirchen, die Zulassungsbedingungen zur Kommunion, zur Rolle der Frau, zu Sexualmoral und Familienplanung, zur Lebensform der Priester und so weiter.

Die Inhalte, für die die Pápste stehen, können und dürfen sich nicht wesentlich ändern.

Ich kann gut verstehen, dass das Papstamt in der komplizierten Moderne so populär geworden ist. Alles scheint vielfältig, kompliziert, verwirrend. Wenigstens in Glaubensfragen soll es Sicherheit geben, sichtbare Verlässlichkeit, etwas worauf man sich stützen kann. Für Glaubensfragen ist der Papst da. Oder die Kirche. Die Religionsexperten. Vorsicht! Vorsicht! Kann es in Glaubensfragen letzte Sicherheit geben? Vorsicht! Eine sichtbare, greifbare Garantie für Religion, verbürgt durch ein Amt? Vorsicht! Kann jemand mich im Letzten vertreten? Vorsicht!

Wer bin ich für Euch, für dich, fragt Jesus. „O Gott, frag mal lieber den Petrus, der redet gern öffentlich und der macht das schon...“

Petrus ist eine Delegations- und Symbolfigur. Wer einen Papst hat, kann die Antwort delegieren. Wir Evangelische machen es im Grunde ähnlich wie unsere katholischen Geschwister. Wir haben auch unsere Strategien, wie wir dieser persönlichen Frage ausweichen. Wir verweisen auf unsere eigenen Petrusse: Fachleute, Pfarrerrinnen und Pfarrer, die Theologen und Professoren. Die sind für Glaubensfragen zuständig. Manche sagen: „Wir sind nur Laien (ein schreckliches Wort, völlig unevangelisch). Sollen die Profis mal reden.“ Jeder von uns hat seinen eigenen Petrus, auf den er oder sie sich stützt. Und hinter dem es sich gut verstecken lässt, um nicht zu persönlich zu werden.

Die Frage Jesu ist erschreckend direkt: Ihr, jeder, jede von Euch, für wen haltet Ihr mich? Ich will jetzt nicht wissen, was andere von mir sagen. Ich will keine Theorien, keine Lehrbuchmeinungen, keine Dogmatik, keine Expertenmeinung, nicht was andere denken.

Ihr - Du - Für wen hältst du mich? Wer bin ich für Dich? Wie lautet denn unsere Antwort auf diese Frage?

Wir haben kein Petrusamt, wir müssen selbst antworten, uns verantworten. Als denkende Menschen würden wir problemorientiert antworten, differenzieren. Also... Das mit Jesus... Man kann es so oder auch so sehen. Man muss aber auch bedenken, dass... Luther hat gesagt, dass... Und Kant und Schleiermacher und Paul Tillich und Bultmann und womöglich auch Frau Käßmann und so weiter... Und das ist auch wichtig,

aber das kann man heute so nicht mehr sagen... Ich hab mal in einem Vortrag gehört und auch gelesen, dass... Und war Jesus nicht ein Menschenfreund, ein moralisches Vorbild, ein religiöses Genie?

Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten.

Nochmal die Frage: Wer, sagt denn ihr, dass ich sei? Um Gottes willen, Jesus, frag uns doch nicht so persönlich...

Evangelisch sein - Protestant sein, heißt: Keinen Petrus haben, der mich vertritt. Oder positiv gesagt: Selbst Petrus sein, mutig eine persönliche Antwort versuchen auf die Frage Jesu. Oder: Selbstbewusst sich die Antwort anderer aneignen. „Ich habe mich damit auseinander gesetzt und schließe mich dieser Antwort an. Besser kann ich's nicht sagen...

Wer bin ich für Euch, für Dich persönlich?

Vielleicht haben Sie eine Antwort. Dann sind Sie Petrus. Vielleicht haben Sie eine Antwort, die noch vorläufig ist. Vielleicht suchen Sie noch nach einer Antwort und lassen erst mal andere sprechen, die schon eine Antwort haben.

Es hat - auch das zeigt unsere Geschichte - von Anbeginn stillere Jünger und Apostel gegeben, die wenig oder nichts gesagt haben. Die sich gern auch mal hinter anderen versteckt haben oder andere reden lassen konnten. Oder die sich eine andere Antwort zu eigen gemacht haben. „Besser kann ich es auch nicht sagen“.

Auch ich tue mir nicht leicht mit einer kurzen knappen persönlichen Antwort. Ich selbst will zwei andere Bekenntnisse sprechen lassen, die ich aber von Herzen mitsprechen kann und wie ich es besser nicht ausdrücken könnte: Zum einen die Wendung, die auf Paul Gerhardt zurück geht: „Du bist meines Lebens Leben“ (EG 406).

Zum anderen ein Gebet der Zwiesprache mit Christus von Frère Roger, das mich seit meinem Theologiestudium begleitet:

Christus, du forderst mich unablässig heraus und fragst mich: Wer bin ich für dich? Du bist der, der mich liebt bis in das Leben, das niemals endet. Du öffnest mir den Weg zum Wagnis. Du gehst mir auf dem Weg zur Heiligkeit voran. Glücklicherweise ist dort, wer grenzenlos liebt, bis in den Tod; auf diesem Weg, der bis zum Zeugnis des Martyriums führen kann. / Du bist es, der Tag und Nacht in mir betet, ohne dass ich wüsste wie. Mein Stammeln ist ein Gebet: Dich bei dem einen Namen Jesus nennen, darin erfüllt sich unsere

Gemeinschaft. / Du hast es mir wiederholt gesagt: Lebe das, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig. Verkünde mein Leben unter den Menschen. Du, folge mir nach.

Mir ist vor allem dieser eine Satz wichtig geworden: Lebe das, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig

Ja, das stimmt wohl: Noch so wenig....